

Bemerkungen zu „Jazz für die Russen – To Russia with Jazz“

Erscheinungsjahr: 2011

Regisseur: Konstanze Burkard

Mitwirkende: Benny Goodman, John Bunch, Bill Crow, Jerry Dodgion, David Goloschekin, Gennadi Goldstein, Phil Woods, Joe Wilder, Joya Sherill

Autor der Besprechung: Klaus Huckert

Inhaltsübersicht: Mai 1962. Zeit des kalten Krieges zwischen dem Ost- und Westblock. **Benny Goodman** hatte von der amerikanischen Regierung den Auftrag erhalten in der Sowjet-Union den amerikanischen Jazz zu präsentieren. Einige Jahre früher waren sowjetische Star-Interpreten der Klassik (z.B. der Geiger **Dawid Oistrach** oder der Cellist **Mstislaw Rostropowitsch**) im Rahmen eines Kulturaustauschprogrammes in den USA begeistert gefeiert worden. Da die amerikanische Regierung wusste, dass man auf dem Gebiet der klassischen Musik mit der Sowjet-Union nicht mithalten konnte, entschloss man sich, ein typisch amerikanisches Produkt – **den Jazz** - in den russischen Republiken zu präsentieren. Neunzehn Orchestermusiker absolvierten ca. 30 Konzerte in Moskau, Sotschi, Taschkent, Leningrad, Tiflis und Kiew. Fast zweihunderttausend Zuschauer erreichte man mit dieser Tournee. Die Ziele – die positive Darstellung der USA und die Musik des Jazz den russischen Menschen näher zu bringen – war erreicht worden.

Der Dokumentar-Film über die Tournee des Benny Goodman-Orchesters 1962 beginnt mit dem Abflug der Musiker aus den USA. In einem Interview-Ausschnitt bringt es die damals mitreisende Sängerin **Joya Sherill** auf den Punkt. „**Jazz ist die Musik der Freiheit. Du sagst, was du denkst, du spielst, was du willst**“. Parallel dazu erklärt der russische Saxophonist und Bandleader **Gennadi Goldstein**, der damals ein junger Mann war und den amerikanischen Jazz bewunderte, warum die russische Regierung Jazz-Musiker deportierte (z.B. **Addi Rosner**, der russische **Louis Armstrong**) und ihnen Auftrittsverbote gab. Jazz wurde als subversiv und aufrührerisch angesehen.

Das Angebot der USA, **Louis Armstrong** oder **Duke Ellington** in der Sowjet-Union spielen zu lassen, wurde von der russischen Regierung abgelehnt. Benny Goodman, der auch klassische Musik spielte (z.B. das Klarinettenkonzert von Mozart) und als Vertreter der harmloseren Swing-Musik galt, wurde dann aber eingeladen. Das Orchester von Goodman, das für die Sowjet-Union zusammengestellt wurde, bestand weitgehend aus Interpreten des **Bebop**. **Zoot Sims** (Saxophon), **Joe Wilder** (Trompete), **Phil Woods** (Saxophon), **John Bunch** (Piano) oder Goodmans langjähriger Pianist **Teddy Wilson** waren weltweite anerkannte Jazz-Größen, die in das Orchester integriert wurden.



Benny Goodman während der Russland-Tournee

John Bunch berichtet im Film von seiner ersten Begegnung mit dem russischen Geheimdienst, der die ganze Tournee überwachte. Furchteinflößende Gestalten mit schwarzen, langen Mänteln standen im Hotel überall herum und beäugten alles misstrauisch, was die Musiker taten. **Bill Crow**, der Kontrabassist von Goodman, erklärt glücklich, was er sah. Menschen, die aussahen wie er selbst, Landschaften, die

denen der USA ähnelten. Also alles, was die eigenen Ängste und Vorurteile ad absurdum führte.

Beim Eröffnungskonzert am 30. Mai 1962 in Moskau war ein handverlesenes Publikum anwesend, das ruhig, diszipliniert und ohne jede Begeisterung die dargebotene Musik konsumierte. Selbst **Chruschtschow** besuchte für etwa 45 Minuten das Konzert. Dieser sagte später zu Benny Goodman bei einem Empfang in der amerikanischen Botschaft, dass er den Jazz nicht verstehe. Außerdem sei er der Meinung, Jazz sei keine gute Musik.



Mitglieder der Benny Goodman Band während der Tournee

Jerry Dodgion von der Goodman-Band berichtet dann, welche Angst russische Sympathisanten des Jazzs hatten, mit ihnen zu reden. Kurze, verstohlene Gespräche, die abrupt endeten, wenn ein Unbekannter an ihnen vorbei ging. Die Angst vor dem Geheimdienst war allgegenwärtig. Den Musikern aber gelang es, gelegentlich die Bewacher zu überlisten. Benny Goodman gab beispielsweise allein auf dem Roten

Platz ein kleines Solokonzert. **Phil Woods** erzählt eine kleine Anekdote über das Geheimnis der „sprechenden Büsche“ im Moskauer Gorki-Park. **Joe Wilder**, Trompeter bei Benny Goodman, erzählt lachend, was für ein Aufsehen die sechs afroamerikanischen Musiker der Band auf den Straßen erregten. **Joya Sherill** amüsierte sich an der Schwarzmeerküste über die Bademoden der russischen Frauen. Jede trug einen Bikini, ob er zur Figur passte oder nicht. Kontakte der Bandmitglieder zur russischen Bevölkerung wurden zu einer Gewissensfrage. Die Mitglieder des Orchesters wurden öfters Zeuge, wie Personen bei der Kontaktaufnahme verhaftet oder zusammengeschlagen wurden.



Benny Goodman auf dem Roten Platz



Joe Wilder während eines Interviews im Film



Joya Sherrill, Sängerin bei Benny Goodman

Zur Verblüffung der amerikanischen Musiker – besonders Joya Sherill - bemerkten diese, dass die Sowjet-Union ein Viel-Völker-Staat war, deren Volksgruppen sich nicht unbedingt in Freundschaft zugeneigt waren. In Tiflis – der Hauptstadt des früheren Georgiens – wurde die Sängerin im Konzert ausgebuht, als sie eine verjazzte Version des russischen Volkslieds „**Katjuscha**“ intonierte. Das Publikum wollte dieses patriotische Lied, das mit dem russischen System gleichgesetzt wurde, nicht. Der Afro-Amerikaner Joe Wilder fühlte sich an die Verhaltensweisen und Ressentiments erinnert, die zwischen Weißen, Afro-Amerikanern, Latinos und Chinesen in den USA herrschten. Russische Kommentatoren äußern sich verblüfft darüber, dass afro-amerikanische Musiker mit weißen Musikern 1962 gemeinsam musizierten. Vorherrschende Meinung in der Sowjet-Union war, dass die Rassentrennung in den USA strikt und sehr restriktiv war.

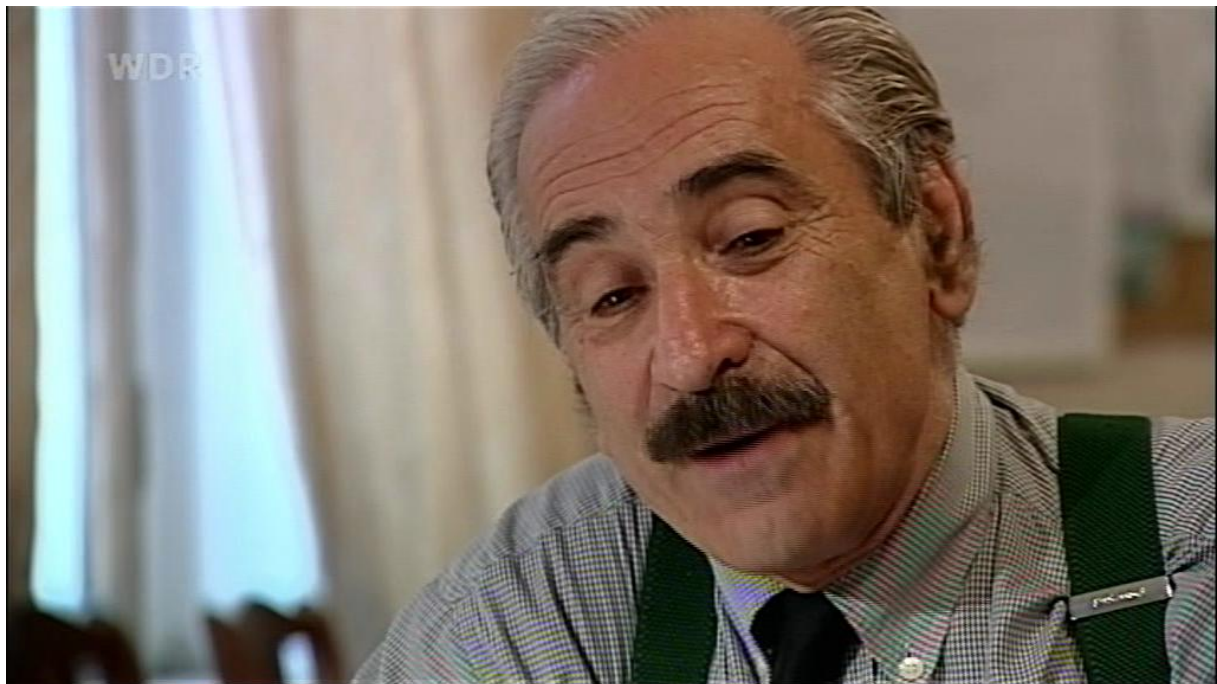
Begeistert äußern sich die Musiker über den Empfang in Leningrad. Sechs ausverkaufte Konzerte und ein Publikum das in Verzückung über die Swing-Musik geriet. Konspirativ verabredeten sich Musiker des Benny Goodman-Orchesters und russische Jazz-Musiker zu einer mitternächtlichen Jam-Session in der Leningrader Universität. Die Musiker spielten sich gegenseitig vor und diskutierten die Interpretationen. Voller Begeisterung erzählen russische Musiker ihre Begegnung mit den amerikanischen Stars. Phil Woods äußert sich im Interview so: „**In dieser Nacht gab es keinen Eisernen Vorhang**“. Die beiden Saxophonisten **Phil Woods** und **Gennadi Goldstein** freundeten sich trotz Sprachproblemen in dieser Nacht an, mit Hilfe der Sprache Jazz. Die Reaktion des Staates ließ nicht lange auf sich warten. Die Verantwortlichen der nächtlichen Jam Session wurden von ihren Posten entlassen, Goldstein wurde vom KGB offiziell verwarnt den Kontakt mit Phil Woods zu meiden. Mit Tränen in den Augen erzählen die Musiker vom schmerzlichen Abschied aus Leningrad. Schuldgefühle vor allem bei den amerikanischen Jazzern sind zu beobachten. Sie glauben ihre russischen Kollegen in Gefahr gebracht zu haben. Nach der Rückkehr in die USA vergessen die Musiker ihre Freunde in der Sowjet-Union nicht. Gennadi Goldstein erhält eines Tages eine Einladung zu einer Tournee durch

die USA. Seine Frau, die Angst hatte beim Geheimdienst KGB als Spionin verdächtigt zu werden, verbrannte diese Einladung. Der Film endet versöhnlich mit Goldstein als Bandleader, der mit jungen russischen Musiker und Musikerinnen Jazz spielt und sein Publikum begeistert.

Anmerkungen K.H.

Interessantes Zeitdokument über die Ängste, Befürchtungen und Träume auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs. Fazit: Empfehlenswert!!!

Der Film lag mir in einer gekürzten 45-Minuten-Version vor (Original 98 Minuten), die ich beim Mitschnittservice des WDR erworben hatte. Beim **BANFF WORLD MEDIA FESTIVAL 2012** hat der Dokumentarfilm zwei der begehrten Rockie Awards erhalten: Die Auszeichnung als beste Produktion in der Kategorie „Arts & Performing Arts Programs“ und den übergreifenden Hauptpreis als „Best Documentary Program“.



Gennadi Goldstein während des Interviews